



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite**

Text

**Eyth, Karl**

**Leipzig, 1894**

5. Die Gobelinmalerei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

## 5. Die Gobelinmalerei.

Gobelins sind Bildwebereien, Bilderteppiche. Sie werden hergestellt, indem die durchlaufenden Kettenfäden von Hand durchwoben werden. Der Einschlag erstreckt sich hierbei nicht auf die ganze Breite, wie bei der gewöhnlichen Weberei, sondern nur soweit, als eine bestimmte Farbe reicht. Der Einschlag besteht schliesslich aus einzelnen Fleckchen, welche der bessern Verbindung wegen untereinander vernäht werden. Da die Einschlagfäden während der Arbeit stets mit einer Art Kamm zusammengeschaltet werden, so bleibt die Kette unsichtbar. Als Einschlag dient gefärbte Seide oder Wolle oder beides. Die Technik war schon im Altertum bekannt, wurde im Mittelalter geübt und kam zur Zeit der Renaissance zu besonderer Blüte, insbesondere in Italien, in Frankreich und den Niederlanden. Der heute übliche Name rührt daher, daß flandrische Arbeiter im Jahre 1630 in Paris ein Gebäude für die Bildweberei eingeräumt erhielten, welches der Färberfamilie Gobelin gehörte.

Da man der Lichtbeständigkeit der Gobelins halber nicht beliebige Farben benützen konnte, so hielt man sich an eine verhältnismässig wenig Farben aufweisende Fadenauswahl und gab die darzustellenden Dinge in den nächstliegenden Tinten. Daher kommt hauptsächlich das eigentümliche Aussehen alter Gobelins, weniger von dem allerdings auch eingetretenen Verschiefen. Die heutige Gobelinherzeugung, die in Frankreich seit Jahrhunderten vom Staat betrieben wird, hat allerdings wesentliche Fortschritte aufzuweisen. Das System der „hachures à deux tons“ ermöglicht mit wenigen echten Farben alle möglichen Abstufungen, indem zwei oder mehrere farbige Fäden zusammen als neue Farben wirken. Die neuen Gobelins zeigen deshalb viel weniger jenes zusammengestückelte Wesen, wie es den alten eigen war. Im Interesse einer verständnisvollen Gobelinnachahmung erschien diese Einleitung nötig.

Die echten Gobelins sind ein vornehmes und teures dekoratives Ausstattungsmittel, so daß der Gedanke naheliegend war, dieselben durch Malerei nachzuahmen. Gegenwärtig geschieht dies denn auch häufig, und für den Dekorationsmaler ist kaum eine bessere und zweckmässigere Beschäftigung für geschäftsstille Tage und den Winter zu finden. Eine gewisse Schwierigkeit liegt allerdings in der Beschaffung guter Originale. Die letztern befinden sich grösstenteils in Schlössern, Kirchen und Museen, von wo aus sie in den wenigsten Fällen leihweise abgegeben werden und auch nicht immer an Ort und Stelle kopiert werden dürfen. Handelt es sich um Gobelinmalerei nach Entwürfen, nach Stichen oder Photographien, so wird es sehr angezeigt sein, sich bezüglich der farblichen Behandlung an echte Gobelins anzulehnen und für diesen Fall genügen schliesslich auch Gobelinreste und halbzerstörte Stücke, die schon eher beizubringen sind, als die tadellos erhaltene Ware. Dies gilt in erster Linie für die wirkliche Gobelinnachahmung. Es können jedoch auch Malereien auf Gobelinstoff gemacht werden, die keine Rücksicht nehmen auf die eigentliche Textiltechnik und sich geben, wie sie wollen.

Als Grundmaterial dient gewöhnlich der sog. Gobelinstoff, ein naturfarbig-hellgraues, ripsartiges, solides Gewebe, welches besonders zu diesem Zwecke hergestellt wird, seit die Gobelinmalerei sich mehr und mehr verbreitet hat. Dieser Gobelinstoff ist in allen grösseren Geschäften für Malgerät zu haben in Breiten von 2 und 3 m, das Quadratmeter zu 3 bis 4 M. Der Stoff wird in dieser ungewöhnlichen Breite hergestellt, um eine Zusammensetzung und die dabei entstehenden Nähte thunlichst zu umgehen. Die ripsartige Textur gleicht derjenigen der echten Gobelins im allgemeinen. Sie ist jedoch regelmässiger, weil hier die Zufälligkeiten der Handarbeit fehlen. Der Stoff wird in der bekannten Weise auf Holzrahmen gespannt und festgenagelt, wobei die in Fig. 322 abgebildete Aufspannzange gute Dienste thun wird.

Der Stoff wird in der Weise verwendet, daß seine Längsrichtung und die Kette quer laufen, wenn nicht aus besonderen Gründen das Gegenteil bedingt wird. Die Schattierungsstriche laufen



den wirklichen Gobelins entsprechend von oben nach unten. (Vergl. Taf. 48 mit einem Gobelinmotiv nach Lesker.)

Die Gobelinmalerei kann mit Aquarellfarben, mit Oel- und mit Temperafarben erfolgen; außerdem sind besonders zugerichtete Gobelinfarben im Handel. Der Auftrag geschieht mit Borstenpinseln. Im einen Fall ist das Bindemittel Wasser, im anderen Terpentinöl. Damit die Farben beim Malen nicht ineinanderfließen, so wird der aufgespannte Stoff entsprechend vorbereitet, was gewöhnlich durch einen Anstrich mit schwachem Stärkekleister und Alaun geschieht unter Zusatz von etwas venetianischem Terpentin. Die Zeichnung wird entweder auf dem Stoff selbst entworfen, was sich jedoch weniger empfiehlt, oder es erfolgt ein Ueberpausen mittels Durchbeuteln über dem gestochenen Karton. (Bei der Gobelinweberei müssen die Kettenfäden einzeln punktiert werden.)

Die Gobelinmalerei hat mehr lasierend als deckend zu erfolgen, damit die Textur des Gewebes sichtbar bleibt. Deckweiß, Bronzen und die schweren Erd- und Mineralfarben treten deshalb zurück zu Gunsten der Saft- und Lackfarben. Da die letzteren aber wieder durchschnittlich wenig lichtbeständig sind,

Eyth u. Meyer, Malerbuch.



Fig. 370. Ofenschirm, entworfen und gemalt von Dir. H. Götz.



so ist Vorsicht bei der Zusammenstellung der Palette nötig und die Malereien können mit Rücksicht auf das spätere Verschleissen von vornherein lebhafter gehalten werden, als es an und für sich angezeigt erscheint.

Die Gobelins der Renaissance- und Barockzeit umrahmen das figürliche Hauptbild gewöhnlich mit einem breiten ornamentalen Fries, wofür Trophäen, Embleme und Frucht- und Blumenwinde die Lieblingssymbole sind. (Vergl. Fig. 368.) Etwa nötig fallende Nähte können zweckmässigerweise mit den Trennungslinien von Fries und Hauptbild zusammenfallen.

Selbstredend dürfen Gobelinmalereien nicht vor feuchte Wände gehängt werden, wobei die Farben not leiden würden, abgesehen von anderen Uebelständen. Auch ist der Herstellung der grossen Holzrahmen alle Vorsicht zu widmen, damit nicht alsbald ein Windschiefwerden derselben eintritt. Vielfach können die umrahmenden Leisten auch unmittelbar auf den Wänden befestigt und mit der Gesamtarchitektur in Zusammenhang gebracht werden (vergl. Taf. 46 und 47).

Wiedergaben alter Gobelins finden sich u. a. in folgenden Werken:

J. Guiffrey, *Histoire de la tapisserie*. Tours, A. Mame et fils.

E. Guichard, *Les tapisseries decoratives du Garde-Meuble*. Paris, Baudry.

## 6. Die Seidenmalerei etc.

(Fahnen, Banner, Ofenschirme und spanische Wände.)

Die Malerei auf Seide ist hauptsächlich in Uebung für Fächerblätter (Fig. 271, 272 und 273, sowie Taf. 79) und für Banner und Fahnen. Hier kommt blofs der letztere Fall in Betracht.

Billige und vorübergehenden Zwecken dienende Fahnen und Banner werden auch auf Shirting und andere Baumwollgewebe gemalt. Dieselben sind vor der Bemalung aufzuspannen und mit Alaun und Stärkekleister zu grundieren, wobei sie sich straff spannen. Auch die Gelatinelösung mit Glycerinzusatz oder ein Firnisgrund können in Anwendung kommen je nach den Malmitteln. Gemalt wird mit Wasserfarben, mit Tempera-, Wachs- oder Oelfarben. Für die letzteren ist Terpentin das Malmittel. Als Farben dienen die bekannten Tubenfarben. Die Malerei soll thunlichst dünn sein, damit die Stoffe nicht hart und spröde werden. Wird die Malerei dem Wetter ausgesetzt, so reibt man die Farben am besten mit Kautschuköl an, welches sowohl geschmeidig als wasserfest macht. Auch Zusätze von Wachs und venetianischem Terpentin helfen die erforderliche Geschmeidigkeit erzielen. Geleimten Farben kann gegen die Einflüsse der Witterung doppeltchromsaures Kali zugemengt werden. Die Anwendung des Kaliumbichromates als Malmittel beruht auf dessen Eigenschaft, den Leim in Wasser unlöslich zu machen. Dasselbe ist giftig.

Grosse Fahnen und Banner, insbesondere solche zu bleibenden Dekorationen, können in der gewöhnlichen Leimfarbtechnik ausgeführt werden, wenn sie nicht dem Zerknittern ausgesetzt sind und unbewegt hängen. Auch die Gobelinmalerei eignet sich in diesem Falle ganz wohl, ohne dafs man nötig hat, sich an die Nachahmung wirklicher Gobelins zu halten (Fig. 369).

Die feinere Fahnenmalerei geschieht durchschnittlich auf Seide, auf Taft oder Atlas von heller oder dunkler Farbe. Man malt gewöhnlich mit Oelfarben und grundiert nur diejenigen Stellen, die bemalt werden, mit Schellack, um das Auslaufen der Farben zu verhüten. Wollte man den Seidenstoff im ganzen grundieren, so würde er sein schönes Aussehen verlieren, und ihn im ganzen zu bemalen, ist weder schön noch zweckmässig.

Die schönste Wirkung giebt eine teilweise Bemalung. Zweck der Bemalung ist, die kostspielige Seidenstickerei auf billige Weise zu ersetzen und Bilder anzubringen, die sich durch den Plattstich nur unvollkommen herstellen lassen. Ausser der Mittel- und Hauptdekoration sind